

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 61 (2019)

Artikel: Handwerk - Kunsthandwerk - Kunst
Autor: Kuoni, Gisela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handwerk – Kunsthandwerk – Kunst

Gisela Kuoni

Handwerk – Kunsthandwerk – Kunst: Kaum beginnt man sich mit diesem Thema zu beschäftigen, erkennt man, wie schwierig die Eingrenzung und eine eindeutige Definition der einzelnen Begriffe ist. Statt Antworten tauchen Fragen auf. Lässt sich das eine vom andern trennen? Ist das überhaupt möglich, sind die Übergänge fließend, und sind denn wirklich klare Unterscheidungen notwendig?

Geschichte

In der mittelalterlichen Zunft standen unter dem Meister die Gesellen und Lehrlinge. Ein erfolgreiches «Gesellenstück» am Ende der Lehrzeit, meist nach sieben Jahren, erlaubte dem Gesellen, weitere fünf bis zehn Jahre in der Werkstatt zu arbeiten, bis er sein «Meisterstück» vollbracht hatte und selbst zum Meister aufgestiegen war. Meist folgten Wanderjahre. Der Meister selbst war eine Art Ersatzvater für die Lernenden, was er in einem Eid zu bestätigen hatte. Seine Eleven lebten bei ihm, hatten Familienanschluss und lernten nicht nur berufliche Fertigkeiten. Doch diese Art der Werkstatt überdauerte nicht, und im Laufe der Zeit wurde die bis anhin übliche Weitergabe eines Handwerkbetriebes über Generationen hinweg immer seltener. Die Entwicklung ging weiter.

«Seit der industriellen Revolution des 18. Jahrhunderts scheint die Maschine die handwerkliche Arbeit zu bedrohen» (Richard Sennett, «Handwerk», S. 58) Das mag weltweit der Realität entsprechen, vielleicht im weitesten Sinn auch für Graubünden zutreffen. Zwar haben Maschinen das eigentliche Handwerk beeinflusst, vollkommen ersetzen konnten sie es bis heute nicht. In unserer

*«...die Künstler sind Handwerker
im Ursinne des Wortes...»*

Walter Gropius

Betrachtung geht es nun um die zitierte Entwicklung, um die sich wandelnde Bedeutung des ursprünglichen «Handwerks», das eine Familie ernährte, soziale Sicherheit bedeutete und einem gesellschaftlichen Status entsprach.

Neue Herausforderungen im Handwerk

Selbst wenn Maschinen Vereinfachung, auch Rationalität versprochen, so ging damit trotzdem etwas an eigenem Erfindergeist verloren. Dennoch erfuhren gleichzeitig mit der Möglichkeit der maschinellen Herstellung die handgefertigten Produkte eine neue Wertschätzung, haben doch Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten immer durchaus auch ein positives Potenzial. Neue Herausforderungen verlangten veränderte Sichtweisen, riefen nach anderen Lösungen, zeigten neue Möglichkeiten auf. Phantasie und Schöpferkraft wurden geweckt und bekamen eine neue Bedeutung. Wohl wurden die Ansprüche an jeden einzelnen Handwerker vielleicht grösser, und doch trauerte man alten Zeiten nicht nach. Im Gegenteil: Ansehen und Qualität des Werkens mit der Hand erhielten eine neue Bedeutung. Die Freude des Berührens bei der

Kunsthandwerk

Handarbeit weckte die Phantasie, wie schon in den Schriften des englischen Schriftstellers John Ruskin (1819–1900) zu lesen ist. Auch wenn seine Betrachtungen rein persönlich gemeint sind, so haben sie doch eine allgemeine Gültigkeit. Das gemeinsame Erschaffen handgefertigter Gegenstände in der Werkstatt des Handwerkers brachte zugleich den Kontakt mit anderen Menschen. Auch harte körperliche Arbeit schlug sich für ihn in den Produkten aus handwerklichen Betrieben nieder, deren Qualität und Dauerhaftigkeit oft im Gegensatz zu industriell gefertigter Massenware stand. Bis zum Problem der heutigen Verschwendung in allen Bereichen sind Ruskins Statements von höchster Aktualität. Er rief dazu auf, «den modernen Überfluss zu bekämpfen und den sinnlichen Zugang zu den Dingen wieder zu stärken» (Sennett, S. 154). Das Erkennen und Lösen von Problemen ist dem Menschen und nicht der Maschine vorbehalten. Und weiter lesen wir «Maschinen sind defekt, wenn sie die Kontrolle verlieren, Menschen dagegen machen Entdeckungen und stolpern über glückliche Zufälle....» (Sennett, S. 155).

Die Urform des Handwerks geht zurück auf Zeiten, als das Überleben des Menschen von seiner Erfindungsgabe abhing, von der Gabe, mit den Widrigkeiten und Schwierigkeiten des täglichen Lebens fertig zu werden. Diese menschlichen Fähigkeiten reichen von archaischen Überlebensstrategien mit rudimentärem Handwerksgerät bis zu hoch qualifizierter Feinmechanik und computergesteuerten Technologien unserer Tage. Uns interessiert die Entwicklung vom elementaren Handwerk, das sich auf funktionelle, zweckmässige Werkstücke fokussiert über die ästhetische Verfeinerung des Endproduktes, das ebenfalls nützlich sein sollte, bis zum Kunstobjekt, welches zusätzlich noch eine höhere Erwartung an Schönheit und Eleganz erfüllt. Ist der Begriff «Design» schliesslich das oberste Glied in der Kette handwerklichen Gestaltens? Wohl kaum. Die Übergänge sind fließend, Grenzen schwierig oder kaum überzeugend festzulegen. Eine «Rangordnung» gibt es nicht, die Einteilung ist nicht wertend. Immer aber sind Kunstobjekte Einzelstücke, die sich jeder Reproduktion und serien-

mässigen Wiederholung entziehen. Besonders anspruchsvoll wird die Unterscheidung, was Handwerk ausmacht und was Kunst, im Bereich der Fotografie. Eine Fotografie, die als Kunstwerk gilt, kann ohne das zuvor von Grund auf erlernte Handwerk nicht entstehen. Vielleicht ist die Begrenzung der Auflage oder sogar die Einmaligkeit der fotografischen Arbeit ein Anspruch, den wir an ein Kunstwerk stellen dürfen. Fragen sind vorprogrammiert, Diskussionsstoff ist vorhanden.

Handwerk und Kunst

Wenn ich heute einen Hammer in die Hand nehme, dann erwarte ich, dass er «funktioniert», das heisst, dass ich ihn so gebrauchen kann, wie es diesem Werkzeug entspricht, dass er also seiner praktischen Bestimmung gerecht wird. Ich bekomme dieses Gerät zu moderaten Preisen in den einschlägigen Geschäften. Gleichzeitig schätze ich aber auch, wenn mein Hammer mehr als ein nützliches Werkzeug ist, wenn er vielleicht aus einem besonderen Holz hergestellt oder in seiner Form besonders elegant und dennoch zweckdienlich gestaltet ist – auch wenn sein Preis damit steigt. Zum Kunstobjekt wird der Hammer, wenn er statt hämmernd in meiner Hand vielleicht dekorativ auf einem Tablar liegt und mit seiner ausgewogenen Schönheit Geist und Sinne erfreut, wenn er mich inspiriert und einen zusätzlichen oder anderen Wert erhält.

Den Hammer der ersten Art kann man weitgehend maschinell, auch serienmässig und kostengünstig als Massenware herstellen, die zweite Art braucht schon entschieden mehr Zeit und Hingabe, und bei der dritten spielen ganz andere Kriterien die wesentliche Rolle. Weitere Beispiele dieser Art lassen sich mühelos finden, sei es ein Tonkrug, der nützlich und dann auch dekorativ anspruchsvoll sein sollte, ein Messer, das seine Aufgabe erfüllt und vielleicht dank eines besonderen Schliffs zum Kunstwerk mutiert, ein Gewebe, das nicht nur wärmt und einhüllt, sondern in Farbe, Form und Struktur neue Dimensionen eröffnet; Holzarbeiten aller Art, Steinbildhauereien, Werkstücke aus Wolle, Filz, Papier, aus

Glas, Leder und Erde, recycelte Materialien – sie alle können wir auf dem Weg vom blossen Handwerk bis zum Kunstgegenstand antreffen. Der Prozess ist langwierig, das Resultat und der Erfolg sind auch für den Erschaffer oft nicht voraussehbar.

Gerade die Zeit, an der wir heute zunehmend Mangel leiden, wird zum entscheidenden Faktor, dazu der Anspruch an Ausdruckskraft, an Einmaligkeit und an Originalität und Schönheit. Wie kann der Wert einer künstlerischen Arbeit materiell gemessen und gewürdigt werden? Wie kann die Vermarktung solcher Einzelstücke bewerkstelligt werden? Weitere Fragen stellen sich. Wie lebt ein Handwerker heute? Wie ein Künstler, eine Künstlerin? Und wie schafft man es, seinen Lebensunterhalt mit künstlerischen Handwerk zu bestreiten, wenn man unter Umständen monatelang an einer Idee arbeitet? Wie organisiert ist die Gemeinschaft der Kunstschaffenden? Wollen sie überhaupt «organisiert» sein? Sind sie nicht zwangsläufig alle Individualistinnen, Einzeltäter?

Es gibt sie, diese unterstützenden Institutionen. Am 12. November 2013 wurde in Chur der Verein Kunst.Hand.Werk.Graubünden gegründet (www.kunst-hand-werk-graubuenden.ch). Ziel ist, «Kunsth Handwerk zu vernetzen und zu stärken». Daneben gibt es seit 1998 als Nachfolgerin des Bündner Heimatwerks die Stiftung Bündner Kunsth Handwerk (www.kunsth Handwerk-gr.ch). Sie fördert Kunsth Handwerkerinnen, Designer und Gestalterinnen und vergibt Anerkennungs- und Förderpreise.

Auf Spurensuche

Uns trieb der Wunsch, aussergewöhnliche Kunsth Handwerkerinnen und Gestalter aufzuspüren, die in Graubünden oftmals in verzweigten Tälern und an abgelegenen Orten wirken. Unsere Betrachtungen sind wertfrei, Kategorien wollen wir nicht erschaffen. So unterschiedlich wie die Protagonisten und Protagonistinnen unserer Reihe sind, so vielfältig sind auch die verwendeten Materialien: Holz, Stein, Papier, Gewebe und Textilien aller Art, Metall, Eisen, Gold und Silber – die

Auswahl fiel schwer. Die ersten Ateliers oder Kunstwerkstätten wurden besucht – die Reihe wird fortgesetzt.